

ad
MARGINEN

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuß, 404 Neuß, Breite Straße 96, Telefon 2 26 41. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XII / 1968

Volkstanz mit der Schallplatte Anmerkungen eines Praktikers

Die Musik zum (Volks-) Tanz wurde bis in die dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts selbstverständlich immer „selber hergestellt“: durch Singen oder vorhandene Musiker, vom einfachen Instrumentalisten (Mundharmonikaspieler z. B.) bis zur Blaskapelle. Das ist in Gegenden mit einer ungebrochenen Überlieferung in Tanz und Musik heute noch der Fall, hier und da auch in Gruppen der Volkstanzpflege.

Mit der größeren Verbreitung der Volkstanzpflege durch Jugendgruppen aller Art, Landsmannschaften, Heimatverbände uvm. ist die Frage nach Musikanten, die zum Volkstanz aufspielen können, immer größer, die Zahl derjenigen, die das auch können und wollen, immer kleiner geworden, bzw. die Kosten für Spieler sind so gestiegen, daß viele Gruppen keinen anderen Ausweg sahen, als zur „Konserve“, zu Platte und Tonband zu greifen.

Auf der anderen Seite hat die sich immer mehr vervollkommnende Technik dazu geführt, daß sowohl die Ansprüche an die Qualität (Technik und Güte der Musik) als auch die Auswahl (Menge der auf Platten oder Band vorhandenen Tänze), aber auch die Ansprüche an die Wiedergabe (bes. vom Plattenspieler), durchaus von den Fachfirmen befriedigt werden können.

So hat allein eine der auf diesem Gebiet bei den Volkstanzkreisen wohl bekanntesten Firmen rund fünfzig Schallplatten mit etwa hundertneunzig verschiedenen deutschen Volkstänzen – dazu noch eine ganze Reihe von Platten mit Tänzen aus verschiedenen anderen Ländern – herausgegeben. Die Aufnahmen dieser Tänze werden sehr sorgfältig hergestellt. Bei der Studio-Aufnahme ist meistens eine Gruppe anwesend, die die Tänze mittanz, damit Tempo, Dynamik, Pausen, Wiederholungen usw. auch wirklich „tanzgerecht“ sind. Die Beschreibungen auf den Plattenhüllen sind ebenfalls, meist nach ausgiebiger Rücksprache mit den zuständigen Fachleuten, genau und sorgfältig ausgeführt.

Im allgemeinen genügen für die Volkstanz-Übungsarbeit die üblichen im Handel befindlichen Plattenspieler. Doch haben verschiedene Firmen einen besonderen Plattenspieler mit stufenlos regulierbarer Drehzahl entwickelt, d. h. es ist bei Proben z. B. möglich, das Tempo zu verlangsamen und wieder zu beschleunigen: eine ausgezeichnete Hilfe für die Arbeit mit ungeübteren Tänzern.

Natürlich erfordert die Verwendung von Platten und Tonband eine andere Art der Technik und Methodik des Tanzunterrichts als die Arbeit mit lebendiger Musik. Darauf mußten sich die Tanzleiter zunächst einstellen, doch gelingt das jetzt ohne größere Schwierigkeiten. – Es sei aber von einem alten Praktiker offen gesagt, daß die Methode, Volkstänze mit „lebendiger Musik“ zu lehren, d. h. mit einem wenn auch vielleicht gar nicht einmal so ganz hervorragenden Musiker, ihre großen Vorzüge gegenüber der „technischen Musik“ hat, vor allem wenn man beim Lehren schwierige Einzelteile eines Tanzes oft wiederholen muß. – Obendrein führt die gute Musik der Platte leicht dazu, die vielleicht vorhandene geringere Qualität des Musikanten abzulehnen, vor allem bei einer Gruppe, die schon auf einer gewissen Höhe steht und einige Ansprüche stellt.

Neuerdings wird man durch die gute Platte auch dazu veranlaßt, sie selbst bei Volkstanzfesten zu verwenden – anstelle einer kleineren oder größeren Zahl von Musikanten. Das ist billiger, einfacher – und sicherer! Denn es ist fast immer sehr schwierig, einige Musiker zu bekommen, die in der Lage sind, richtig beim Volkstanz aufzuspielen. Auch fehlt es meist an Fachkräften, die einen guten Satz gerade für die vorhandene Besetzung schreiben können. – Doch sollte man immer versuchen, vor allem für festliche Gelegenheiten trotz aller Schwierigkeiten „lebendige“ Musik (aber nicht nur ein einziges Akkordeon!) für den Tanz zu bekommen. Denn das Fluidum einer guten Tanzkapelle trägt außerordentlich viel zum guten Tanz bei!

Die Platte spielt aber noch eine weitere Rolle sowohl für den einzelnen Spieler als auch für die Musikgruppe: die Spieler können beim Anhören der Plattenmusik viele Aufschlüsse und Anregungen für das eigene Musizieren gewinnen: Tempo, Rhythmus, Dynamik, Einsätze und vieles mehr. Hier ist die Platte oft eine größere Helferin für die lebendige Musikpraxis. Die Praxis hat auch bewiesen: manchmal führt die Verwendung der Platte dazu, daß sich innerhalb eines Volkstanzkreises doch jemand bereift, zum Tanz aufzuspielen.

Es kann ruhig gesagt werden, daß das starke Anwachsen des Volkstanzlebens besonders auch in kleineren Orten und Gruppen in den letzten Jahren ohne die Platte nicht möglich gewesen wäre! So hilft auch hier die Technik dem Leben, das nun auf einer anderen Ebene weitergeht: vielleicht nicht weniger lebendig und lebensfroh als „in der guten alten Zeit“!

Hans Severin

Berichte aus dem Institut

Der bisherige Wissenschaftliche Assistent am Institut für Musikalische Volkskunde, OStR. Wilh. Schepping, wurde zum Akademischen Oberrat ernannt. Er arbeitete während des Monats September am Niederrheinischen Volksliedarchiv in Amsterdam über Quellen und Konkordanzen zu niederländisch-niederrheinischen Liedern des 17. Jahrhunderts.

Das Institut dankt wiederum einigen Stiftern, die wichtige Materialien zur Verfügung stellten: Herrn OStR. R. Wintrath für die Überlassung von Stimmheften einer rheinischen Jugend-Blaskapelle aus den 20er bis 30er Jahren dieses Jahrhunderts; Herrn Walter Jacobs, Krefeld, für die Übersendung von Liederbüchern aus dem Beginn der Wandervogel-Zeit; Frau Luise Leonhardt, Lübeck, für die Überlassung von Literatur und Fotos zur volkstümlichen Musikpflege; Herrn Hans Severin für eine Reihe von Tanzpublikationen. Ferner hat das Institut Herrn Peter Erdweg, Anrath, besonders zu danken: nicht nur dafür, daß er eine beträchtliche Zahl Volkslieder vor allem aus dem Niederrheingebiet, die er schon vorher aus seiner reichen Erinnerung aufgezeichnet und dem Institut zugesandt hatte, auf Tonband sang, sondern daß er dem Institut obendrein eine größere Zahl gesammelter Lieder – Zeitungsausschnitte, Postkarten, Liederblätter, Notenbeilagen u. ä. aus der Zeit seit etwa 1912 – zum Geschenk machte. – Die Studentin Marita Boumans stellte dem Institut sehr in-

teressante Tonbandmitschnitte eines Singens in einem internationalen Studentenlager zur Überspielung zur Verfügung und überließ uns eine Partitur-Sonderbeilage der in Mao-China erscheinenden deutschsprachigen Zeitschrift „China im Bild“: Klaviermusik „Geschichte einer roten Signallaterne mit Peking-Oper-Gesang“, die durch eine beiliegende Schallplatte besonderen dokumentarischen Wert besitzt. Für beides danken wir ihr auch an dieser Stelle.

Allgemeine Musikpädagogik und Blasmusikerziehung war das Thema eines Vortrages, den der Direktor des Instituts anlässlich einer Tagung des Bundes Deutscher Volksmusikverbände im September in Breisach hielt. Der Vortrag erscheint in der Novembernummer der Zeitschrift des Bundes (Allgemeine Volksmusikzeitung, 18. Jahrgang).

Vom Institut geförderte Arbeiten befaßten sich mit monographischen Darstellungen des Umgangs mit dem Lied in Jugendgruppen, dem Liedschatz des Schulfängers, dem ideologisch bestimmten Lied der NS-Zeit und der Reaktion Jugendlicher auf das moderne geistliche Lied. Für bibliographische und Quellenhinweise wurde das Institut wiederum von verschiedenen Pädagogischen Hochschulen Nordrhein-Westfalens und anderer Bundesländer in Anspruch genommen.

Exkursion Straznice / CSSR. Studierende, Professoren, Dozenten und Assistenten der Pädagogischen Hochschule Rheinland und einige Gäste (insgesamt 42 Personen) nahmen vom 2. bis 9. Juli d. J. an der CSSR-Exkursion des Instituts nach Prag und Straznice teil. Die Einladung war von der Tschechischen Akademie der Wissenschaften ausgegangen, die die Gruppe durch Dr. Karbusicky vorbildlich betreuen ließ. Im Mittelpunkt der Exkursion, deren Ziel das Studium der Tschechischen Volksmusik war, stand die Teilnahme am Folklore-Festival in Straznice (Westslowakei). Ferner besuchten die Teilnehmer das Prager Institut für Ethnographie und Folkloristik. Die geplante und vorbereitete Besichtigung des Volksliedarchivs in Brünn verhinderten im letzten Augenblick unvorhersehbare technische Schwierigkeiten.

Nicht anders als im westlichen Europa vermischen sich heute – wie das Straznice-Festival wieder vergegenwärtigte – im Südosten Europas die verschiedenen Schichten der Volksmusikpraxis; nur erscheint hier die Rangordnung dieser Schichten noch als organisch: Ungebrochen lebt die starke Grundsicht authentischer Folklore, wie man nicht nur auf dem Festival selbst, nämlich in der eigens dieser Schicht vorbehaltenen Veranstaltung „Lebendiger Quell“, sondern weitaus unbezweifelbarer am Rande des Festivals: in den von vokaler und instrumentaler Volksmusik erfüllten Straßen, Höfen und Gasthäusern des Ortes und vor allem im großen Schloßpark – dem eigentlichen Ort des Festivals – Tag für Tag und besonders die sprichwörtlichen „Nächte von Straznice“ hindurch eindrucksvoll erkennen konnte. – Aber auch die zweite Schicht, die einer institutionell geförderten Volksmusik- und vor allem Volkstanzpflege, wirkte zumindest nach dem Eindruck einer Veranstaltungsreihe „Aus meiner Heimat“ weitaus lebendiger und ursprünglicher als hierzulande. Besonders in der Tanzmusik ist die volkstümliche Unbekümmertheit und Vitalität weithin erhalten geblieben, während das Tanzen selbst seine naive Selbstverständlichkeit in solchen Gruppen teilweise – die rühmlichste Ausnahme bildeten Hochzeitstänze in Alt-Straznice – etwas eingebüßt hat. Beides hätte kaum deutlicher werden können als durch den Vergleich mit Musik und Tanz einiger ausländischer Gruppen – auch einer westdeutschen –, die bei der Veranstaltung „Darbietung unserer Gäste“ auftraten. – Hier kam es andererseits auch zur Konfrontation mit einer dritten Schicht volksmusikalischer Praxis: einer semi- oder totalprofessionellen „Volks“tanzkunst, die z. T. zwar noch die Faszination einer glänzenden Kopie besaß und wiederum im Musikalischen die stärkste Verbindung zur authentischen Folklore bewahrt hatte, bei der russischen Gruppe aber – offenbar ideologisch bestimmt – zum aufwendigen, akrobatisch-virtuosen Schauballet ausartete.

Unberührt von solcher nicht allein musikalischen Problematik heutiger Volksmusikpraxis blieb die Strahlkraft des Instrumentariums der südosteuropäischen Volksmusik, dessen erstaunliche Vielfalt ein besonderes Erlebnis dieser in mehr als einer Hinsicht denkwürdigen Tage in der Tschechoslowakei war. S.

Bibliographische Notizen

Von der in loser Folge erscheinenden Heftreihe „**Volks-tanz**“ liegen uns drei Hefte des Jahrgangs 1968 vor Heft 2, 3 u. 4; zu beziehen durch die Geschäftsstelle der Fachgruppe VT des Arbeitskreises für Tanz im Bundesgebiet / Frau A. Isbary, 607 Langen, Mierendorffstr. 43). Der Herausgeber der Reihe, Hans Severin, stellt in

Heft 2 die Ergebnisse einer Umfrage unter Tanzfachleuten über das Tanzlehrerproblem zusammen: Sie laufen darauf hinaus, daß die Mehrheit der Befragten den gut ausgebildeten, examinierten Tanzlehrer für notwendig hält. Heft 3 eröffnet u. a. eine kurze, an Nett orientierte Betrachtung über den Tanz zur Zeit Mozarts.

Ferner vervollständigt Hans Severin seine in Heft 1/67 begonnene Bibliographie der Arbeiten des Volkstums- und Tanzforschers H. v. d. Au und gibt die Ergebnisse einer Befragung von Volkstanztagesteilnehmern über die Situation des Volkstanzes wieder, aus der besonders interessiert, daß die Pflege des überlieferten Volkstanzes, vor allem der engeren Heimat, zwar in den Gruppen der Befragten noch im Vordergrund steht, die Zahl neu einstudierter ausländischer Tänze aber nicht weit dahinter zurückbleibt und obendrein fast 40% jener Gruppen auch den modernen Gesellschaftstanz pflegen. Heft 4 bietet ein umfangreiches Verzeichnis der vom Verband als empfehlenswert beurteilten und zum größten Teil auch noch beziehbaren Volkstanz-Literatur: Noten, Zeitschriften und Bücher. Daß meist einige charakterisierende Hinweise hinzugefügt sind, macht diese begrüßenswerte Zusammenstellung für die in der Praxis Arbeitenden noch nützlicher. S.

Versuch eines allgemeinen Tanzschlüssels für den Volkstanz im deutschen Sprachraum, zusammengestellt von Felix Hoerburger, als Manuskript herausgegeben von der Fachgruppe Volkstanz im Arbeitskreis für Tanz im Bundesgebiet, 7 Stuttgart-Pfiesingen, Postfach 8. — Eine instruktive, knappe und übersichtliche Beschreibung der wesentlichen Ausdrücke der Tanzsprache; hilfreich jedem, der mit dem Volkstanz, in welcher Hinsicht auch immer, befaßt ist; geeignet, mancher Begriffsverwirrung entgegenzuarbeiten; wesentliche Grundlage für die verbale Tanzbeschreibung. K.

Zehn Tänze aus dem Schwarzwald, gesammelt und herausgegeben von Johannes Künzig. Arrangement für Blasmusikkapellen von Hans Hartwig. Blasmusik-Verlag Fritz Schulz, 7801 Tiengen. — Hier ist etwas sehr Bemerkenswertes und ebenso Nachahmenswertes geschehen: die — noch viel zu seltene — Verbindung von Wissenschaft und Praxis auf volkskundlichem Gebiet. Professor Künzigs wissenschaftliche Tonbandaufnahmen werden (authentisch in der führenden Melodie) publiziert, dabei aber gleichzeitig einer stilistisch einwandfreien, leicht spielbaren Bearbeitung für Blasmusik eingegliedert, die von kleiner bis großer Besetzung viele Möglichkeiten bietet. Schallplatte und Tanzbeschreibungsheft erleichtern das Vertrautwerden mit dieser guten Umgangsmusik. Dieses Vorbild sollte Schule machen. K.

Record Reviews. Hillbilly Music. D. K. Wilgus setzt seine Schallplattenbesprechungen im Journal of American Folklore (Vol. 80, N. 317. July-September 1967) fort. Er gibt einen weiten und doch genauen Überblick dieser country-music, verfolgt Stilentwicklungen, Ausführende und Ausführungen. Auf diese Weise gibt er selbst das, was er von einer der besprochenen Schallplatten sagt: Beiträge zu einer Volksgeschichte der Geschehnisse und Haltungen („folk history of events and attitudes“). K.

Europäische Kulturverflechtungen im Bereich der volkstümlichen Überlieferung. Festschrift zum 65. Geburtstag Bruno Schiers, herausgegeben von Gerhard Heilfurth und Heinrich Siuts, Göttingen 1968. — Wir verweisen auf zwei Beiträge, die direkt oder indirekt für die Musikalische Volkskunde von Interesse sind. Lutz Röhrich verfolgt die Verflechtung der Wechselbalgballade aus dem Kuhländchen nicht nur mit der tschechischen Überlieferung der umgebenden Landschaften, sondern stellt auch Verbindungen und Unterschiede zur Volks-sage dar. Heinrich Siuts geht dem gemeinsamen deutsch-niederländisch-flämischen Liedbesitz bei den Ansingeliedern zu Kalenderfesten nach. K.

„Hymni ofte Loff-sangen“, das nur in ganz wenigen Exemplaren überlieferte älteste Gesangbuch der niederländischen Reformierten, erschien als begrüßenswerte Facsimile-Ausgabe bei Frits Knuf, Hilversum. Nach dem informativen Vorwort der Herausgeber, J. van Biezen und Marie Veldhuysen, entstand das Gesangbuch ursprünglich auf Initiative der Provinzialsynode Utrecht 1612, die acht Deputierte mit der Zusammenstellung beauftragte. Nachdem Utrecht deren Vorschläge 1615 nach Vortrag der Lieder durch eine Schola ablehnte, erschien die Sammlung im selben Jahr in Den Haag in Druck. Von den 51 Liedern sind 39 Neuschöpfungen, die übrigen lateinische Hymnen, ferner zwei Lutherlieder (Vom Himmel hoch / Christ lag in Todesbanden) und schließlich vier sehr alte Weihnachtslieder; alle übernommenen Lieder sind textlich in der Landessprache neu gefaßt. Melodisch folgen die meisten dem Genfer Psalter; ihre alten Melodien behielten nur einige der Hymnen, sodann die Lutherlieder und die Weihnachtslieder, darunter das bis heute lebendige „Een kindeken is ons geboren“ und „In tijds sijt ghy comen“ (Nun sei uns willkommen), letzteres in einer Version, die überraschende Übereinstimmung mit einer (3-st.) Fassung der Erfurter Handschrift von 1394 zeigt. — Aufschlußreich ist auch das umfangreiche Vorwort von 1615 mit seinen theologischen und historischen Erwägungen über den „Geistlichen Lobgesang“ in der reformierten Gemeinde. S.

Actas do congresso internacional de etnografia Vol. VI, Porto 1968. — Der hier vorliegende Band des Kongreßberichtes von 1963 befaßt sich in der Hauptsache mit Volkserzählungen, sollte aber hier angezeigt werden wegen eines Beitrages (mit Notenbeispielen) über cuentos musicales en Sudamerica von Isabel Aretz. Eine dankenswerte Bereicherung unserer noch sehr geringen Kenntnis von der „musikalischen“ Volkserzählung, zu der eben nicht nur die gesungene Ballade, sondern auch das Märchen mit gesungenen Teilen usw. gehört (vgl. auch die Baseler Dissertation von Hermann Jöhr, die Musik in der Sage, und den oben angezeigten Beitrag von Lutz Röhrich). K.

Lied '68 war der Titel des diesjährigen Festivals „Chanson Folklore International“ auf Burg Waldeck im Juni. Der Direktor des Instituts nahm durch ein Referat „Es gibt kein Volkslied“ und als Partner einer Diskussion über die heute mögliche und wünschbare Form eines Bundeswehrliederbuches an diesem Festival teil und hatte Gelegenheit, Tendenzen und Manifestationen im Umgang mit dem Lied „life“ zu beobachten. Im Umriß charakterisiert: traditionell ist bereits der Gruppenkonflikt mit den alteingesessenen „Nerothern“, sich äußernd in einer sehr harten, doch nicht unfairen Diskussion, die gleichwohl der Verteufelung der anderen Gruppe nach den üblichen Mechanismen (gegenseitige Vorwürfe über politisches Verhalten — „rechts“ oder „links“ — und sexuelle Gewohnheiten — Homo — oder Heteroerotik) — nicht ganz entraten zu können glaubt. Wichtiger als dies waren die Auseinandersetzungen innerhalb der Festivalteilnehmer, die sich in charakteristischen Dichotomien offenbarten: Hat die politische Agitation die Priorität oder die Darstellung von Liedern bzw. ihrer Interpreten? Wenn Agitation — sind dann Lieder überhaupt noch Betrachtungsgegenstand oder Diskussionsthema? — Soll das Lied auf der Waldeck aber die Priorität haben, ergeben sich andere Antithesen: Soll die große Show-Veranstaltung mit Darbietung „kulinarischer Musik“ (Adorno) beibehalten werden, oder sind nur noch Workshops mit Fachdiskussionen

zuzulassen? Im Zusammenhang damit: Wieviel Publizität verträgt die Waldeck – d. h. intensiver oder extensiver Arbeitsstil? Über diese Fragen werden die Träger des Festivals sich einig werden müssen, soll die Waldeck auch künftig für die Bewußtseinsbildung der jüngeren Generation und ihren Umgang mit dem Lied Bedeutung haben. Für den Berichtersteller interessant: Die Heftigkeit, mit der Lied und Singen mitten hinein gerissen wurden in existentielle Fragen des Lebens junger Menschen, zeigt, was Lied und Singen heute noch bewirken können, zumindest, was man ihnen heute noch zutraut. Nur – man kann es nicht mehr VOLKSLIED nennen. Dokumentation: Über die Mitwirkenden (einschl. Bibliographie und Diskographie): Sondernummer der Zeitschrift „Song“, Verlag Rolf Gekeler, Erlangen, Friedrichstr. 51. Zu der Diskussion innerhalb der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck: WE-IN (Werkstattinformationen) Nr. 5/6, Juli-August 1968, Vertrieb Horst Koch, Essen, Am Lünink 48. Auch die vorausgehende Nummer 4, Juni 1968, informiert über Ansichten, Lieder, Bücher und Schallplatten der Gruppen, die dem engagierten Lied zugewandt sind. K.

Wolfgang Suppan veröffentlicht **Im 3. Band der „Joannea“** (Publikationen des Steiermärkischen Landesmuseums und der Steiermärkischen Landesbibliothek am Joanneum), Graz 1968, eine vor allem den Volksliedforscher interessierende Arbeit über „Nikolaus Beuttners Gesangbuch, Graz 1602, und die mündliche Überlieferung“. Auf die Wichtigkeit dieses Gesangbuchs gerade für die Volksliedforschung macht Suppan in seiner Arbeit dadurch nachdrücklich aufmerksam, daß er anhand meist synoptisch angelegter Notenbelege und umfangreicher Überlieferungslisten für einige exemplarisch ausgewählte Liedbeispiele eine reiche, regional fast ganz Europa und zeitlich acht Jahrhunderte umfassende mündliche Tradition nachweist. S.

Erkenntnis und Tat, Briefe aus dem Geiste deutscher Jugendbewegung. Heft 1 des laufenden Jahrgangs 16 bringt den Abdruck eines aus dem Vorjahr datierenden Beitrags von Karl Vötterle über „Walter Hensel als Verlagsgefährte“ (S. 16-23), der anlässlich von Hensels 80. Geburtstag am 8. 9. 1967 verfaßt wurde. Heft 2 enthält (S. 21-32) einen Vortrag von Karl Thum zum 50. Todestag des Zupfgeigenhansl-Schöpfers **Hans Breuer** am 19. April 1968. – Im Beiheft „Nachrichtendienst“, Nr. 22, S. 32 f, setzt Heinz Schmitz, Kassel,

GEHÖRT – GEGEHEN

Andalusische Weihnacht, eine neuere Platte von Christophorus (CLP 75 509, 25 cm), mit Recht durch den „Preis der Deutschen Schallplattenkritik“ ausgezeichnet, reiht zwölf Weihnachtslieder so aneinander, daß sie das Weihnachtsgeschehen chronologisch von der Verkündigung bis zur Flucht nach Ägypten gegenwärtigen und es durch zwei Lieder, die Ereignisse aus der Kindheit Jesu besingen, abschließen. Obgleich die Nummern der Platte in gewissem Sinne „unauthentisch“ zu nennen wären – sie sind von einem Arrangeur betreut und werden teilweise von zumindest halbprofessionellen Solisten dargeboten – kann man sie nicht etwa als „pseudofolkloristisch“ abtun; denn einmal folgt das Arrangement ganz der ortsüblichen Aufführungspraxis; zum anderen besitzen die Einspielungen jene unverwechselbare Spontaneität, das herbe Timbre und die gleiche feurige Glut wie sie nicht nur die weltliche, sondern auch die geistliche Musik des spanischen Kulturkreises erfüllt. In den musikalischen Mitteln beschränken sie sich fast ausschließlich auf

seine begrüßenswerte Übersicht über Liederbücher und Liederblätter mit Teil IV fort. S.

Das Württembergisch-Franken-Jahrbuch 1958 (Bd. 52) erweist sich als eine für die Volksliedforschung äußerst wichtige Veröffentlichung. Es ist eine Monographie zu Friedrich David Gräter, die anlässlich seines 200. Geburtstages (1768-1830) erschien. Sie enthält neben einer Biographie mit Bibliographie (D. Narr), Abhandlungen über Gräters literarische Position (Radspieler) und sein Verhältnis zur dänischen Literatur (Friese) u. a. zwei bemerkenswerte „musikalische“ Artikel: Eine sehr abgewogene Arbeit Hermann Bausingers über „Gräters Beitrag zur Volksliedforschung“ und den Abdruck der wichtigsten, bisher aber kaum zugänglichen Schrift Gräters zur Volksliedforschung: „Über die deutschen Volkslieder und ihre Musik“, die er 1794 in seinem „literarischen Magazin der deutschen und nordischen Vorzeit“, „Bragur“ – Vorgänger von „Iduna und Hermode“ – veröffentlichte. Klarsichtiger als die Zeitgenossen – darunter auch Herder und Grimm – erfaßte Gräter das Phänomen „Volkslied“, obwohl er kein eigentlicher Volksliedforscher, sondern Theologe – Gymnasialprofessor – klassischer Philologe und Forscher der germanischen Altertumswissenschaft war. Im Bereich der Volksliedforschung muten einige seiner Erkenntnisse überraschend modern an: nicht nur, daß Gräter die Notwendigkeit der „Feldforschung“ („... heraus auf das freye Feld, und horcht den Liedern...“) erkennt und die Schreibtischgelehrten scharf kritisiert; er erfaßt vielmehr auch schon die unlösbare Einheit von Text- und Liedmelodie, ferner die zeitstilistische Bedingtheit des Volksliedes, die Individualität und Wandelbarkeit der einzelnen Liedfassung und das Wesen der mündlichen Tradierung. Am meisten erhebt sich seine Einsicht in die „Ökologie“ und seine differenzierte „Gattungstypologie“ des Volksliedes (und Volkstanzes) über seine Zeit, ja, bei ihm scheint die aktuelle Umdeutung des Volksliedes als „Gruppenlied“ bzw. „Gruppenübergreifendes Lied“ (Vgl. E. Klusen: das Gruppenlied als Gegenstand, in: JbFVldf. XII/68) bereits in etwa vorgebildet. Vielleicht war seine – bei allem Enthusiasmus – nüchterne, „unideologische“ Beurteilung des Gegenstandes der eigentliche Grund dafür, daß seine eigene Zeit hier „an ihm vorbeigegangen“ ist (Bausinger) und sein Weg der war, „auf den die Forschung später eingebogen ist und auf dem sie sich noch befindet.“ S.

solistischen Gesang mit Gitarrenbegleitung. Es überrascht die alles andere als süßliche Frömmigkeit der Lieder, die in Weihnachten keine romantische Idylle sehen, sondern einen Anlaß zu Festfreude und Tanz. So ist es nicht verwunderlich, daß die meisten Lieder ausgesprochene Tanzlieder sind, über deren musikalische Charakteristik und Genealogie der Taschentext einige fundierte Informationen liefert. S.

Methoden der Volkskundeforschung heute stellt eine Reihe von Gesprächen dar, die Dr. Wachler vom Bremer Rundfunk mit den Direktoren volkskundlicher Institute, meist Universitätsinstitute, in Bonn, Dortmund, Göttingen, Marburg und Tübingen, führte. Gesprächspartner waren die Professoren Bausinger, Brepohl, Dünninger, Heilfurth, Klusen, Peuckert, Ranke und Zender. Über Probleme und Methoden einer gegenwartsbezogenen musikalischen Volkskunde handelte das Gespräch, das Dr. Wachler mit dem Direktor des Neuber Institut für